Zeitschrift: Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen

Herausgeber: Eidg. Verband der Übermittlungstruppen; Vereinigung Schweiz. Feld-Telegraphen-Offiziere und -Unteroffiziere

Band: 64 (1991)

Heft: 5

Rubrik: Forum

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Elegien an die «gute alte Zeit»

«Tatort 04»

Aus der Feder ⚒-Fahnder

Tatort: Irgendwo in der Schweiz. Im Einzugsgebiet einer EVU-Sektion.
Zeit: Mitten im Winter in den 50er Jahren. Saukalt.
Mitwirkende: Auf der einen Seite ein gerütteltes Mass einer EVU-Sektion. Auf der andern Seite zwei Jungmitglieder mit je einem gut gefüllten Rucksack. Beinhaltend ein gerütteltes Mass an Tranksame und Esswaren (oder genauer definiert: Bier, Klöpfer und Brot, inkl. Senf!).
Grund: Wer die Statuten des Vorgängers des EVU, des EPV, genauer unter die Lupe nimmt, findet dort einen Passus, in welchen auch die Marschtüchtigkeit (!) der Mitglieder gefordert wird.
Dieser Forderung wird in besagter Sektion seit mehr als 60 Jahren nachgelebt und gilt noch heute, mehr oder weniger, als Sakrileg und ist sicher nicht aus dem Jahresprogramm wegzudenken. Zum Glück.

«Klöpfermarsch»

Unter diesem Namen ging diese Episode in die Sektionsannalen ein. Und ist es bis heute geblieben. Das Ganze war eigentlich als «Gag» gedacht, er sollte es schliesslich auch werden. Nur die Vorzeichen waren andere.
Wie seit eh und je ist der Winterausmarsch, so der offizielle Name dieser Sektionsveranstaltung, eine Fahrt (Fahrt ist auch wieder gut!) ins Blaue. Niemand, ausser dem Verantwortlichen, kennt mehr als den Treffpunkt. So auch an jenem «saukalten» Wintertag, welcher uns zudem noch mit stockdickem Nebel bescherte. Und genau dieser Nebel war die Ursache der Wirkung.
Nach den ersten 1½–2 Stunden Marschzeit wird jeweilen zu einem ergiebigen «Znüni» gebeten. Dies war auch an jenem Sonntag im Februar 1950 der Fall. Oder sollte es zumindest sein; nach Willen des Verantwortlichen. Da sich bekanntlich Beizen nicht nach den Routen des EVU verschieben lassen, muss entweder die Routenwahl nach den Beizen ausgerichtet oder eine andere Lösung gefunden werden. Die andere Lösung wurde gefunden. Nur der Erfolg, wenigstens was die Verpflegung betrifft, war anders vorprogrammiert.
Der Verpflegungshalt war bei einer bekannten Ruine im Einzugsgebiet der EVU-Sektion vorgesehen und zeitlich genauestens eingeplant. Doch was nutzt der beste Plan, wenn im dicken Nebel zwei Jungmitglieder mit Sack und Pack im Kreise herumlaufen und den Treffpunkt, stundenlang, nicht finden können? Die Znünipause wurde eine ausgedehnte Fluchorgie. Es brannte zwar ein Feuer. Wenn auch nicht zum vorgesehenen Zweck, aber immerhin konnte man sich daran leidlich wärmen. Da aber Übermittler, schon allein vom Dienst her, warten gewohnt sind, wurde halt gewartet. Aber alles war für die Katz. Von den beiden Jungmitgliedern, und schon gar nicht vom Inhalt der Rucksäcke, keine Spur. Was blieb anders übrig, als auch noch die zweite Hälfte der ersten Etappe unter die Füsse und den leeren Magen zu nehmen?
Am Mittagshalt fand sich eine, leicht verschnupfte, dafür aber um so schmutzigere Gesellschaft (die Routen werden seit Jahr und Tag nach der Unbegehbarkeit der Wege gewählt) ein. Von unsern beiden Rucksacktouristen noch immer keine Spur. Auch nach zwei Stunden, das opulente Mahl war bereits Vergangenheit, keine Jungmitglieder. Die Sprüche nahmen langsam Formen an, welche wiederzugeben hier vermutlich nicht erlaubt sind. Aber sie kamen, die Sprüche. Im Gegensatz zu unserem Verpflegungsdetachement.
Es wurde Nachmittag, der Kaffee, die Jassrunde und was sonst noch alles dazugehört vereinte wieder gutgelaunte Sektionsmitglieder. Die Tür ging auf und herein kamen zwei durch und durch erfrorene und halbverhungerte, Rucksacktouristen. Auf irgendwelchen Umwegen brachten sie in Erfahrung, wo das Mittagessen stattfand. Denn auch sie kannten das Ziel nicht. Wozu denn auch. Nach dem Znünihalt sollten sie, gemeinsam mit dem Rest, den Treffpunkt ansteuern. Sollten.
So weit, so gut. Warum aber die beiden (in der Zwischenzeit längst bestandene Veteranen) so verhungert aussahen, war und ist bis heute ein Rätsel geblieben. Zwei Rucksäcke voll Verpflegung! Die beiden trauten sich tatsächlich nicht, sich an den Vorräten auf ihrem Buckel zu «vergreifen»! Als ob sich eine EVU-Sektion nach dem Mittagessen noch als Dessert Brot und Wurst einverleiben könnte. Vom Bier wollen wir hier, an diesem Ort, besser nicht reden.
Liebe Leserin, lieber Leser. Die feste Verpflegung wurde nicht bis zum kommenden Jahr konserviert. Aber in zwei Familien gab es in der kommenden Woche ein- bis zweimal täglich Wurstsalat und anschliessend zum Dessert Fotzelschnitten.
Das «ausserbeizliche» Znünivergnügen fand in späteren Jahren eine Wiederholung. Aber weder Jungmitglieder, und schon gar keine Rucksäcke, wurden eingesetzt.
Und um auch den letzten Zweiflern den Wind aus den Segeln zu nehmen: alle Beteiligten haben jenen Winterausmarsch gut und ohne Schaden überlebt.

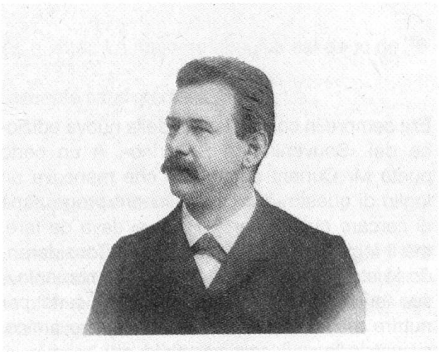
Euer Fahnder

Aus Briefen und Berichten meiner Grosseltern:

Die letzte Freundschaft von J. H. Dunant

Ein historischer Abriss, ausgearbeitet von D. Bandinelli, Sezione Ticino (Fortsetzung)

Mr. Dunant wurde nun ein ständiger Gast im Hause Sonderegger. Man sprach sich aus über die verschiedentlichsten Themen. Aber wir wollen hören, was uns meine Grossmutter weiter erzählt.



Regierungsrat W. Sonderegger

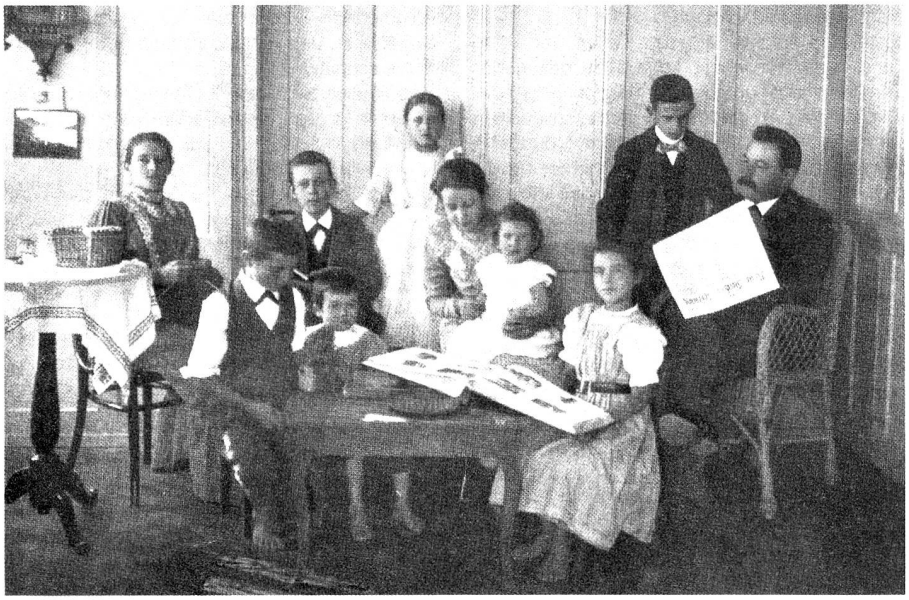
Tessiner Putsch

Aus früherer Zeit erinnere ich mich noch an die Tage des Tessiner Putsches. Mr. Dunant hatte die aufgebauschten Nachrichten gelesen, und noch abends 10 Uhr stürmte er geradezu unsere Treppen herauf ins Wohnzimmer, stürzte Vater in die Arme und rief: «Voilà le commencement de la grande tribulation.» Ich war heftig erschrocken und glaubte, er habe den Verstand verloren; denn sonst trat er immer fein leise auf, und sein Wesen war Vornehmheit und Zurückhaltung.
Ein andermal kam er ebenfalls in voller Aufregung noch spät zu uns und erzählte, er sei von zwei Männern geschlagen worden. «Fühlen Sie meine Wange», sagte er. Vater brachte ihn nach Hause und forschte der Sache nach. Es stellte sich heraus, dass zwei Burschen hinter ihm hergegangen waren, wobei sie sich harmlos unterhalten und gelacht hatten. Mr. Dunant glaubte, es seien «des ennemis», seine ihn verfolgenden Feinde, kehrte sich um und schlug mit seinem Schirm auf die Burschen ein. Diese, die den Mann nicht erkannten, beantworteten die Überraschung mit einer übrigens harmlosen Ohrfeige.
Einmal fehlte ihm ein Arbeitspapier, welches die Überarbeitung der neuen Ausgabe «Erinnerungen an Solferino» sein sollte. Er ersuchte Vater nach demselben nachzuforschen. Vater tat dies, aber der Bogen fand sich nicht wieder. Bei der damaligen Gemütsverfassung Dunants genügte diese Geringfügigkeit, um gegen seinen besten Freund Misstrauen zu fassen, und so erfuhren die herzlichen Beziehungen zwischen Vater und Dunant einen plötzlichen und unfreundlichen Abbruch. Eines der Kinder pflegte jeweils am 8. Mai mit einem Strauss und einem kleinen Gedicht von Vater im Krankenhaus zu erscheinen, «für gratulier», wie Dunant sagte. Nach dieser Begebenheit durfte das Kind nur noch den Strauss abgeben, und nach und nach hatte überhaupt niemand mehr Zutritt zu dem von seinen Gedanken gequälten alten Herrn. Einmal noch ging Vater zusammen mit Pfarrer Wernle aus Aarau zu Dunant; dieser aber machte gegen ihn bloss eine förmliche Verbeugung wie gegenüber einem wildfremden Menschen und das schmerzte Vater so, dass

auch er seinerseits keine Besuche mehr machte gegen Dunants Willen.
Nach dessen Bruch mit meinem Gatten habe ich noch ein einziges Mal ein Lebenszeichen von Mr. Dunant erhalten. Am 9. Oktober 1904 riss ein plötzlicher Tod meinen Mann aus der Familie und seiner Laufbahn (er war zum Regierungsrat erwählt worden) hinweg.
Am 11. Oktober brachte die Post ein Brieflein mit der wohlbekannten, grossen Schrift Dunants. Der Umschlag enthielt nichts weiteres als eine Visitenkarte: H. Dunant, Fondateur de l'Œuvre de la Croix Rouge, Promoteur de la Convention de Genève. Der Tod meines Mannes hatte in seinem kranken Geiste die Erinnerung an denjenigen wachgerufen, der ihm während einiger Jahre der beste Freund gewesen und dessen Leben und Wirken selber durchglüht war von jenem Geiste, der zur Menschenhilfe, Völkerversöhnung und zum Frieden führt.

Susanna Sonderegger-Rhyner

Aber hier endet unser Gedankengang noch nicht. Jetzt wollen wir einige Briefe durchblättern und deren Inhalt durchsehen, um besser zu verstehen, wie mein Onkel René Sonderegger schrieb in seinem Buch «J. H. Dunant Revolutionär». *baffo*



L'ultima amicizia di J. H. Dunant

Elaborato da D. Bandinelli (continuazione)

Dopo diversi avvenimenti, la conoscenza con Dunant, le discussioni, impegni reciproci, punti di vista e atteggiamenti, sentiamo che cosa ci dice mia nonna nel racconto dei ricordi.

«Mi ricordo i giorni del ‹Putsch› nel Ticino. Mr Dunant, avendo letto queste notizie, si precipitò a casa nostra alle 10 di sera e, dopo aver salito le scale, irruppe nel salotto buttandosi nelle braccia di papà e gridò: ‹Voilà le commencement de la grande tribulation›. Ero fortemente spaventata credendo che Dunant avesse perso il buon senso; normalmente entrava con la sua innata maniera nobile e umile.
Un'altra volta si presentò a casa nostra in uno stato di estrema agitazione, e a tarda ora, raccontando che fu picchiato da due uomini. ‹Tocchi le mie guance›, disse. Papà lo accompagnò a casa, ma indagò su questo fatto. Venne a sapere che due giovani, che seguivano Dunant, anche loro passeggiando, osservando non più di quel tanto la persona che li precedeva, erano coinvolti in discussioni di loro interesse e ridevano anche.
Mr Dunant credeva che si trattasse di ‹des ennemis›, nemici che lo perseguitavano. Si girò e infierì su questi giovani con il suo ombrello. Questi non conoscendo l'uomo, risposero a questo attacco con una leggera pacca sulla guancia di Dunant.
Era sempre in corso il lavoro della nuova edizione dei ‹Souvenirs de Solferino›. A un certo punto Mr Dunant si lamentò che mancava un foglio di questo lavoro. Mr Dunant pregò papà di cercare questa carta. Papà si dava da fare, ma il foglio non venne più trovato. Considerando lo stato psichico che turbava al momento il suo animo, bastava questo banale fatto per nutrire malafede da parte del suo caro amico, provocando un'incomprensibile rottura di quei legami profondi. Così avvenne che ogni 8 maggio uno dei nostri bambini portava un mazzo di fiori, accompagnato da una poesia redatta da papà a Mr Dunant: ‹für gratulier›, come egli disse. Ma presto si dovette solamente consegnare i fiori in portineria e più nessuno ebbe la possibilità di visitare questo anziano signore torturato da pensieri demoralizzanti.
Solo una volta ancora papà, con il pastore Wernle di Aarau, volle fare visita a Mr Dunant, ma questo anziano ‹amico› accolse papà con un semplice, formale inchino come se si trovasso davanti ad una persona mai conosciuta.
Questo fatto amareggiò papà profondamente, cosicché evitò qualsiasi contatto senza il consenso di Mr Dunant. Dopo la rottura dell'amicizia tra mio marito e Dunant ebbi l'occasione di ricevere ancora una volta un segno di vita da lui.
Il 9 ottobre 1904 l'inattesa morte strappò mio marito alla famiglia e alla sua carriera (nel frattempo divenne consigliere di Stato).
Era l'11 ottobre quando, per posta, mi venne consegnata una busta sulla quale era riconoscibile la calligrafia di Mr Dunant; all'interno niente altro che un biglietto da visita recante la scritta: ‹H. Dunant, Fondateur de l'Œuvre de la Croix Rouge, Promoteur de la Convention de Genève›.
La morte di mio marito risvegliò nello spirito ammalato il ricordo del suo ultimo amico fedele, un amico pervaso dai sentimenti che inneggiano all'aiuto all'umanità, ai buoni rapporti fra i popoli e alla pace».

Susanna Sonderegger-Rhyner

Ma non termina qui. Ora vogliamo vedere qualche lettera, e più ancora conoscere il contenuto, per meglio capire quanto scrisse mio zio René Sonderegger negli anni trenta, nel libro «J. H. Dunant rivoluzionario». *baffo*

Bücherecke

Die grossen Erfindungen

Nachrichtentechnik · Elektronik

Roland Gööck

Nachrichtenübermittlung

Telegrafie – Fernschreiben – Bildtelegrafie – Telefon – Mikrofon – Selbstwählverkehr – Übertragungswege – Kabel – Isolation – Richtfunkstrecken – Nachrichtensatelliten

Elektronik

Elektronenröhren – Verstärkerröhren – Jagd nach hohen Frequenzen – Halbleiterelektronik – Wege der Mikroelektronik – Die Radartechnik – Hochfrequenzgeräte – Entwicklung nach den Weltkriegen

Format 23,5×33,0 cm, 288 Seiten, 360 Abbildungen, meist in Farbe. Hochwertiger Einband mit eingelegtem Titelbild.

Band 5 / Bestell-Nr. 18500

Die grossen Erfindungen

Radio · Fernsehen B · Computer

Roland Gööck

Funk und Fernsehen

Funk- und Rundfunktechnik: 1. drahtlose Übertragung – Empfänger – 1. Radiokonzert – elektrodynamischer Lautsprecher – UKW-Technik – Fernsehtechnik: mechanisches Fernsehen – Fernsehentwicklung – Video-Aufzeichnung

Rechenmaschine und Computer

Rechenmaschinen: mechanische Rechenmaschine – Addiermaschine. Computer: Lochkartenverfahren – Schnellrechner – Grossrechner – Magnettrommel – Speicher. Weiterführende Verfahren: Automation – Mikroprozessoren

Format 23,5×33,0 cm, 320 Seiten, ca. 500 Abbildungen, meist in Farbe. Hochwertiger Einband mit eingelegtem Titelbild.

Band 6 / Bestell-Nr. 18600

Sigloch Edition & Co
Lettenstrasse 3, 6343 Rotkreuz
Tel 042 64 55 22-23, Fax 042 64 55 50